

# Nicht nur Öl:

## *Kakaoanbau in Nigeria*



## Impressum

**Erscheinungsort und Datum:**  
Siegburg, Dezember 2013

**Herausgeber:**

SÜDWIND e.V. –  
Institut für Ökonomie und Ökumene  
Lindenstraße 58–60, 53721 Siegburg  
Tel.: +49 (0)2241-26 609 0  
Fax: + 49 (0)2241-26 609 22  
info@suedwind-institut.de  
www.suedwind-institut.de

**Bankverbindung:**

KD-Bank (BLZ: 350 601 90)  
Konto-Nr.: 99 88 77  
IBAN: DE45 3506 0190 0000 9988 77  
BIC: GENODED1DKD

**AutorInnen:**

Friedel Hütz-Adams, Mara Mürlebach

**Redaktion und Korrektur:**

Vera Schumacher, Ester Vogt,  
Ann-Kathrin Voge

**V.i.S.d.P.:** Martina Schaub

**Gestaltung und Satz:**

Frank Zander, Berlin

**Titelfoto:** Vera Schumacher

**ISBN:** 978-3-929704-81-5

**Gefördert durch:**



**Brot  
für die Welt**

Brot für die Welt –  
Evangelischer  
Entwicklungsdienst

Gefördert durch die Evangelische  
Kirche im Rheinland und den Evan-  
gelischen Kirchenverband Köln und  
Region.

## Inhalt

<b>Einführung</b>	5
<b>1. Wechselvolle Geschichte des Kakaoanbaus</b>	5
<b>2. Vielfältige Probleme</b>	7
2.1 Sinkende Preise, Armut und Kinderarbeit	7
2.2 Diskriminierung von Frauen	9
2.3 Unzureichende Investitionen und Institutionen	10
2.4 Einsatz von Pestiziden	11
2.5 Flächenexpansion und Abholzung	12
<b>3. Lösungsansätze</b>	13
<b>Literatur</b>	14

## Zusammenfassung

In den vergangenen Jahren stammten rund 10 % der deutschen Kakaoimporte aus Nigeria. Über die Situation im Kakaoanbau dieses Landes ist nur sehr wenig bekannt, doch die wenigen vorhandenen Studien belegen große ökologische und soziale Probleme in den Anbaugebieten. Um eine Zukunftsperspektive für die ProduzentInnen zu schaffen, ist ein umfassender Ansatz erforderlich, der von Unternehmen, Standard setzenden Organisationen, Nichtregierungsorganisationen und Regierungsstellen gemeinsam vorangetrieben werden muss. Die Umsetzung eines solchen Ansatzes liegt derzeit jedoch noch in weiter Ferne.

# Einführung

Noch vor wenigen Jahrzehnten wurden in Nigeria neue Kakaoplantagen angelegt, da der Anbau dieser Frucht gute Erträge versprach. Massive landesinterne Probleme und sinkende Weltmarktpreise haben in der Folgezeit dazu geführt, dass Kakaoplantagen heutzutage eher mit sozialen und ökologischen Prob-

lemen in Verbindung gebracht werden als mit Wohlstand. Als in den Jahren 2000 und 2001 ausbeuterische Formen von Kinderarbeit im Kakaoanbau Westafrikas insbesondere in den USA und in Großbritannien für Schlagzeilen sorgten, zeigten erste Studien, dass die Situation in Nigeria ähnlich kritisch ist wie in den Nachbarländern. Doch bei den seitdem laufenden Diskussionen über die ökologischen und sozialen Missstände im Kakaosektor steht die Situation in der Elfenbeinküste und in Ghana im Mittelpunkt. Nigeria findet meist ebenso wenig Beachtung wie Kamerun, Togo, Benin oder Liberia.

## Nigeria

Nigeria ist mit rund 175 Mio. Einwohnern das bevölkerungsreichste Land Afrikas. Nach Jahrzehnten der politischen Instabilität, Militärputschen und Diktaturen regieren seit 1999



wieder demokratisch gewählte Regierungen. In mehreren Regionen kommt es jedoch immer wieder zu blutigen Konflikten. Insbesondere in den Fördergebieten von Erdöl und hier vor allem im Nigerdelta kommt es seit vielen Jahren zu massiven Konflikten und bürgerkriegsähnlichen Zuständen.

Seit der Entdeckung des Erdöls in den 1970er Jahren erwirtschaften die Ausfuhr von Öl und Gas fast die gesamten Exporteinnahmen und den größten Teil der Staatseinnahmen. Die Energiebranche schafft nur wenige Arbeitsplätze, doch angesichts des neuen Reichtums wurde die Förderung der Landwirtschaft über Jahrzehnte weitestgehend vernachlässigt.

Die Bevölkerung Nigerias verfügt zwar statistisch gesehen mit 2.102 US-Dollar über ein – verglichen mit den Nachbarstaaten – relativ hohes Pro-Kopf-Einkommen, doch dieses Einkommen ist sehr ungleich verteilt. Eine kleine Schicht ist sehr reich geworden, viele andere Menschen leben in äußerster Armut. Die Folge davon sind unter anderem eine niedrige Lebenserwartung von durchschnittlich 52,3 Jahren und ein niedriges Bildungsniveau. Nigeria belegt auf dem Index der menschlichen Entwicklung der Vereinten Nationen, in den unter anderem Einkommen, Lebenserwartung und Bildungsstand einbezogen werden, trotz seines Ölreichtums nur Platz 153 von 187 erfassten Staaten (UNDP 2013: 146).

## Bedeutung Deutschlands als Absatzmarkt

Dabei sollten gerade deutsche Kakaohändler und Schokoladenverarbeiter Interesse an mehr Erkenntnissen über die Situation in Nigeria haben: In den vergangenen Jahren stammten rund 10% der deutschen Importe aus diesem Land. Die große Bedeutung Nigerias für den hiesigen Markt wird noch deutlicher, wenn die große Abhängigkeit vom Nachbarland Elfenbeinküste mit in Betracht gezogen wird: Inklusive Schmuggelware stammten in den vergangenen Jahren zwischen 60 und 66% der deutschen Einfuhren aus der Elfenbeinküste. Der Schmuggel lief in den vergangenen Jahren über Ghana und über Togo, ein Land, das selber nur über eine Ernte in Höhe von rund 10.000 Tonnen pro Jahr verfügt, zeitweise jedoch ein Vielfaches dieser Menge nach Deutschland und an weitere Abnehmer lieferte. Wird dies berücksichtigt, war Nigeria in mehreren der vergangenen Jahre für deutsche Verarbeiter das wichtigste Anbauland für Kakao, der nicht aus der Elfenbeinküste kam (Tabelle 1). Die Bedeutung der Handelsbeziehungen ist auch auf der nigerianischen

**Tabelle 1:**  
Einfuhr von Rohkakao nach Deutschland in 1.000 Tonnen

	2002	2006	2010	2011	2012
<b>Gesamteinfuhr</b>	205	291	342	438	<b>329</b>
Wichtigste Lieferanten:					
<b>Côte d'Ivoire</b>	134	147	147	241	<b>178 (54,2%)</b>
<b>Togo</b>	1,8	24	43	59	<b>11 (3,2%)</b>
<b>Nigeria</b>	22	37	65	45	<b>28 (8,5%)</b>
<b>Ghana</b>	19	36	19	21	<b>52 (15,9%)</b>
<b>Kamerun</b>	–	–	7	21	<b>14 (4,3%)</b>
<b>Ecuador</b>	10	15	16	16	<b>18 (5,3%)</b>

Quelle: Verein der am Rohkakaohandel beteiligten Firmen, BDSI

Seite hoch: Im Durchschnitt der letzten Jahre wurden etwa 20% der Kakaoernte nach Deutschland exportiert.

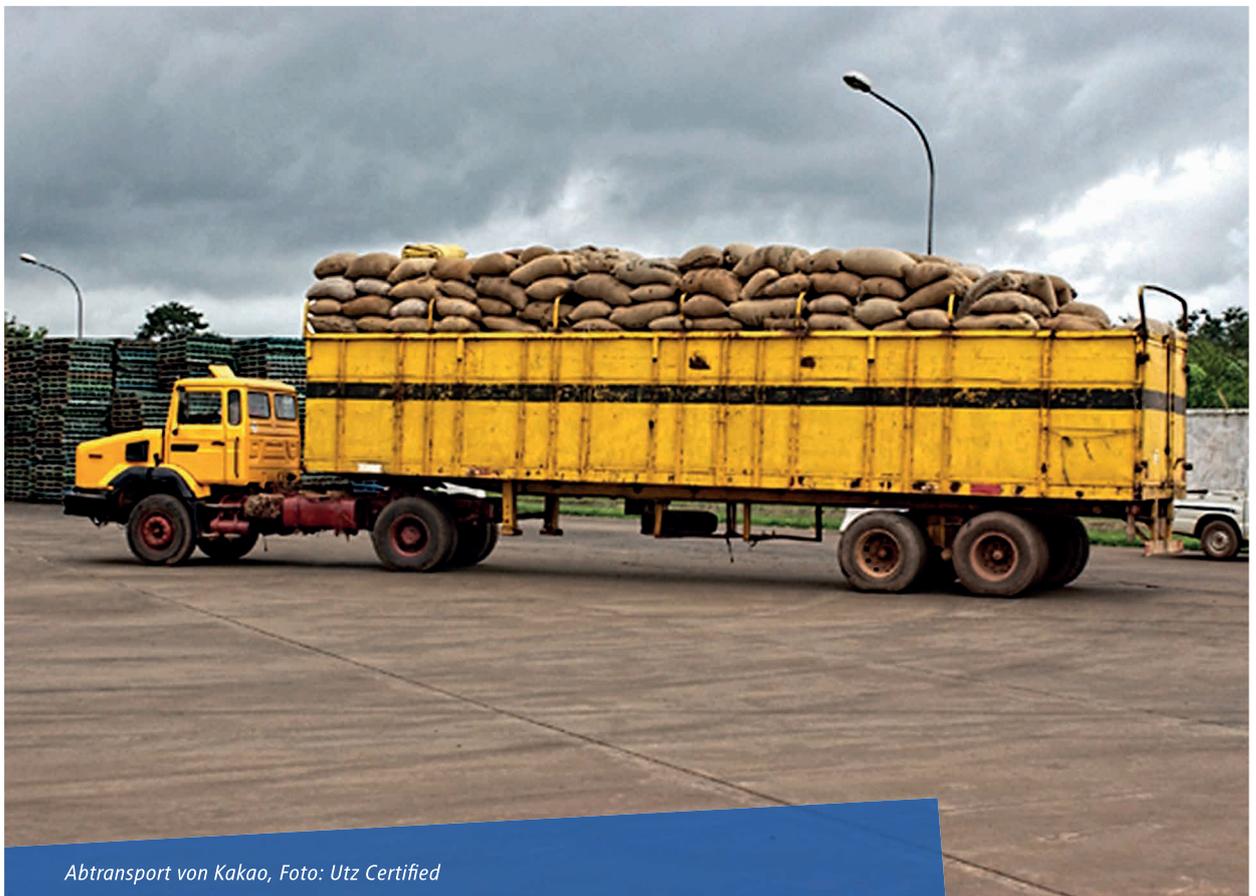
Angesichts der intensiven Handelsbeziehungen sollte die Situation in der Kakaoproduktion in Nigeria stärker beachtet werden, zumal nigerianische Regierungsstellen die Kakaoproduktion ausdehnen wollen und in der Folge die Lieferungen nach Deutschland steigen könnten.

Vor diesem Hintergrund fand Ende September 2013 in Köln eine Tagung statt, die von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH, dem Schokoladenmuseum Köln und SÜDWIND organisiert wurde.<sup>1</sup> Im Mittelpunkt der ersten Hälfte der Tagung stand die Situation in Nigeria. Zu hoffen ist, dass die vorliegende Studie und die Tagung dazu beitragen, dass die Situation der KakaoproduzentInnen in Nigeria stärker in den Fokus der deutschen Debatte über nachhaltigen Kakao gerückt wird.

<sup>1</sup> Die Ergebnisse der Tagung sowie die Präsentationen der RednerInnen finden Sie unter <http://www.suedwind-institut.de/themen/rohstoffe/kakao/>



Kakaobaum, Foto: Nick Hobgood/Flickr.com



Abtransport von Kakao, Foto: Utz Certified

# 1. Wechselvolle Geschichte des Kakaoanbaus

Der erste Kakaobaum wurde in Nigeria vermutlich im Jahr 1874 gepflanzt, der erste belegte Export von Kakao fand im Jahr 1895 statt. In den folgenden Jahrzehnten wuchsen die Plantagen, bis im Jahr 1962 rund 20% der Welternte aus dem Land stammten. Der Export von Kakao war vor den Ölfunden eine der wichtigsten Quellen für Deviseneinnahmen (Enete/Amusa 2010: 1; Iyama 2013: 1).

Um das Jahr 1970 lag die Produktion bei 300.000 Tonnen jährlich. Kakao war eine gute Einnahmequelle und ermöglichte den ProduzentInnen, ihre Kinder zur Schule zu schicken, Häuser zu bauen und zu investieren (C & CI 2013: 29). In den folgenden Jahren gab es große Probleme im Kakaosektor. Diese wurden teilweise durch die Steuerpolitik der nigerianischen Regierung verursacht. Die Einnahmen fielen und der Anbau wurde massiv eingeschränkt, die Erntemenge fiel bis 1986 auf jährlich rund 100.000 Tonnen. Anschließende Reformen führten wieder zu schrittweisen Verbesserungen der Situation (Iyama 2013: 2).

Die derzeitige Produktionsmenge von Kakao ist umstritten. In einigen Statistiken ist nachzulesen, das Land exportiere derzeit rund 400.000 Tonnen pro Jahr (Cadoni 2013: 9), ähnliche Zahlen werden in der nigerianischen Presse genannt. Die International Cocoa Organisation (ICCO), ein Zusammenschluss von Kakao exportierenden und importierenden Staaten, geht in ihren Statistiken für die Erntesaison 2012/13 dagegen von Exporten im Umfang von 230.000 Tonnen aus, ein Wert, der in den letzten Jahren nahezu stabil war. Damit ist das Land nach der Elfenbeinküste, Ghana und Indonesien der viertgrößte Produzent von Kakao, liegt allerdings weit hinter seinen Nachbarstaaten zurück (Tabelle 2).

In der Regel stehen zwischen den ProduzentInnen und den Exporteuren mindestens zwei Zwischenhändler, in seltenen Fällen verkaufen Kooperativen direkt an Exporteure. Zwar gibt es im nigerianischen Kakaosektor mehr als 120 registrierte Exportfirmen, doch eine Handvoll von diesen exportiert mehr als 60% der Kakaonernte (Cadoni 2013: 14).

## Umfang der Anbauflächen

Der Anbau von Kakao ist in Nigeria wie in anderen Staaten dominiert von kleinbäuerlichen Strukturen, da der Betrieb der Plantagen ebenso wie die Ernte sehr arbeitsaufwändig ist (Details siehe Kasten). Es liegen nur relativ wenige Studien über die Struktur des Kakaoanbaus in Nigeria vor, die zudem sehr unterschiedliche

**Tabelle 2:**  
Kakaoproduktion in 1.000 Tonnen

	2011/2012	2012/13
<b>Afrika</b>	2.919	2.876
Elfenbeinküste	1.486	1.480
Ghana	879	850
Nigeria	235	230
Kamerun	207	225
<b>Südamerika</b>	642	595
Brasilien	220	185
Ecuador	190	185
<b>Asien/Ozeanien</b>	520	515
Indonesien	450	430
<b>Welt gesamt</b>	<b>4.082</b>	<b>3.986</b>

Quelle: ICCO 2013: Tabelle 4

Angaben zur Ernte beziehen sich jeweils auf den Zeitraum zwischen dem 1. Oktober (Beginn der Haupternte) und dem 30. September (Ende der Nebenernte).

Daten nennen. Einer Schätzung zufolge werden bis zu 620.000 Hektar für den Anbau von Kakao genutzt (Faturoti et al. 2012: 435). Dies würde bedeuten, dass die Erträge je Hektar durchschnittlich bei unter 300 Kilogramm liegen. Andere Studien gehen von Hektarerträgen in Höhe von rund 450 Kilogramm aus, was auf eine bebaute Fläche von rund 450.000 Hektar schließen lässt. Bei einer angenommenen Größe der Farmen von 4,7 Hektar müsste es rund 100.000 Familien geben, die eine Plantage betreiben (Faturoti et al. 2012: 444; Gockowski/Oduwole 2001: 7, 10). Sollte die Fläche der Plantagen, wie andere Studien über einige Regionen nahelegen, wesentlich kleiner als 4,7 Hektar sein, ist die Zahl der Bauernfamilien deutlich größer (Kuklinski/Adhuze 2013: 81).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Anbauflächen vermutlich größer als 500.000 Hektar sind und mehr als 100.000 Familien ihren Lebensunterhalt zumindest teilweise mit dem Anbau von Kakao bestreiten.

## Wie funktioniert der Anbau von Kakao?

Kakao stammt ursprünglich aus Mittel- und Südamerika und kam erst im Zeitalter der Kolonien nach Europa. Zunächst ein Statussymbol der Aristokraten, entwickelte sich Kakao ab Mitte des 17. Jahrhunderts zu einem weit verbreiteten Getränk.

Mit dem Aufbau erster Fabriken zur Herstellung von Schokolade stieg im Laufe des 19. Jahrhunderts die Nachfrage nach Kakao schnell an und die Schokoladenproduzenten erschlossen in den Kolonien der europäischen Großmächte neue Anbaugelände. Dabei stießen sie auf enge natürliche Grenzen: Der Kakaobaum benötigt gute Böden, eine monatliche Durchschnittstemperatur von über 20 Grad Celsius, keine zu starken Temperaturschwankungen und mindestens 1.500 Millimeter Niederschlag pro Jahr, der wiederum richtig auf das Jahr verteilt sein muss. Diese besonderen Anforderungen führen dazu, dass nur einige Gebiete entlang des Äquators im sogenannten Kakao-gürtel für den Anbau geeignet sind.

### Arbeitsintensiver Anbau

In Westafrika stehen durchschnittlich 1.100 Kakao-bäume auf einem Hektar Land. Kakaopflanzungen und -bäume müssen permanent gepflegt werden: Baum und Früchte werden von Pilzen, Parasiten und selbst Viruserkrankungen befallen. Zudem müssen auf den Pflanzungen die unter den Kakaobäumen wachsenden Pflanzen beseitigt werden, um ein Überwuchern der Fläche zu verhindern. Ein weiterer arbeitsintensiver Arbeitsvorgang ist die Verjüngung der Pflanzungen. Neuere Kakaozüchtungen tragen nach zwei bis drei Jahren die ersten Früchte und haben wenige Jahre später das optimale Produktionspotenzial erreicht. Nach rund 20 Jahren lässt der Ertrag nach und die Bäume sollten ersetzt werden. Dafür müssen ständig neue Setzlinge herangezogen werden.

Die Erntephase dauert von Oktober bis April (Haupternte) und Mai bis August (Nebenernte). Die reifen Früchte werden mit Macheten von den Bäumen geschnitten, zu Sammelstellen getragen, geöffnet und die Kakaobohnen entfernt. Dann müssen die Bohnen rund fünf Tage lang in eigens dafür angelegten Bottichen gären, wobei sie ständig beobachtet und gewendet werden. Es folgt die Trocknung, die erneut mehrere Tage dauert und überwacht werden muss. All diese Schritte werden in Handarbeit verrichtet.

Weltweit werden mehr als 90 % des Kakao auf kleinen Plantagen geerntet. Schätzungen zufolge gibt es zwischen 5 und 6 Mio. Menschen, die Kakao anbauen, die in der Regel weniger als 5 Hektar bewirtschaften. Inklusiv der Familienmitglieder und Saisonkräfte trägt der Kakaoanbau zum Lebensunterhalt von mehreren Zehnmillionen Menschen bei.

Die ProduzentInnen verkaufen den Kakao in der Regel an Zwischenhändler, die den Kakao entweder erneut an Zwischenhändler weiterverkaufen oder ihn selbst in die Lagerhäuser der Häfen bringen und dort an international operierende Unternehmen verkaufen. Der Bohnenhandel, die Schokoladenherstellung und der Verkauf der Schokoladenprodukte im Einzelhandel werden jeweils von einer Handvoll Unternehmen dominiert.

### Niedrige Einnahmen

Nicht nur in Nigeria steht der Kakaoanbau vor großen Herausforderungen. Aufgrund der inflationsbereinigt langfristig gefallen und stark schwankenden Kakaopreise wurde nicht mehr in die Plantagen investiert. Dies führt dazu, dass sie in der Regel nur rund 400 Kilogramm Kakao je Hektar ernten – möglich wäre mehr als das Doppelte. Die Regierungen vieler Anbauländer unterstützen die ProduzentInnen nicht in notwendigem Maße. Es fehlt an Weiterbildungsmöglichkeiten, an Infrastruktur wie Straßen und Schulen sowie an Möglichkeiten, zu sparen oder Kleinkredite aufzunehmen.

Viele KakaoanbauerInnen überlegen angesichts der unsicheren Situation auf dem Kakaomarkt, auf andere Früchte umzusteigen. Ebenfalls besorgniserregend für die Kakaoindustrie ist das Durchschnittsalter der ProduzentInnen, das in Westafrika bei rund 50 Jahren liegt. Es ist offen, ob deren Kinder angesichts der geringen Einkommen noch Kakao anbauen werden, wenn ihre Eltern eines Tages dafür zu alt sind.

(Details siehe Hütz-Adams 2012)

## 2. Vielfältige Probleme

Die Einnahmen der KakaoproduzentInnen schwanken stark und sind langfristig deutlich gefallen. Kostete eine Tonne Kakao im Jahr 1980 inflationsbereinigt noch rund 5.000 US-Dollar, waren es im Jahre 2000 nur noch 1.200 US-Dollar, 2013 sind es rund 2.500 US-Dollar

(ICCO 2012: 28). Der langfristig gesunkene Kakaopreis führte zur Verarmung von Millionen Menschen in den Kakaoanbaugebieten. Dies verursachte einen großen Teil der im Folgenden geschilderten Probleme.

### ► 2.1 Sinkende Preise, Armut und Kinderarbeit

Die KakaoanbauerInnen haben angesichts langfristig sinkender Einnahmen versucht, ihre Kosten zu senken. Da sie keine ErntehelferInnen mehr bezahlen konnten, setzten sie verstärkt ihre eigenen Kinder oder angeheuerte Kinder ein. In Westafrika arbeiten Hunderttausende Kinder unter Bedingungen, die sowohl laut den nationalen Gesetzen als auch nach internationalen Vereinbarungen verboten sind. Die Kinderarbeit ist letztendlich ein Symptom für die schlechte Situation vieler KakaoproduzentInnen und Verbesserungen sind nur durch eine deutliche Erhöhung der Einkommen möglich (Hütz-Adams/Fountain 2012).

Die Auswirkungen der Entwicklung zeigen sich in Nigeria. Das Land hat im Jahr 2002 die Konventionen 182 und 138 der Internationalen Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen (ILO) ratifiziert. Damit hat sich die Regierung verpflichtet, ausbeuterische Formen der Kinderarbeit wie beispielsweise Kindersklaverei ebenso zu verhindern wie Arbeitszeiten und Arbeitsbelastungen, die der Gesundheit von Kindern schaden und den Schulbesuch beeinträchtigen. Die nationalen Gesetze verbieten die Beschäftigung von Kindern unter 15 Jahren in Handel und Industrie. Es gibt kein Mindestalter für leichte Arbeit in der Landwirtschaft, doch eine Schulpflicht für Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren (ILO 2007: 12).

Im Rahmen der in den Jahren 2000 und 2001 weltweit aufflammenden Debatte über ausbeuterische Formen von Kinderarbeit im Kakaoanbau galt Nigeria dennoch als einer der Staaten, in denen die Situation überprüft werden müsse. Daher wurden zwei Kurzstudien erstellt, die unter anderem die Situation in Nigeria untersuchten (Gockowski/Oduwole 2001; IITA 2002).

Laut einer Erhebung aus dem Jahr 2001 arbeiteten auf 14% der in der Stichprobe erfassten nigerianischen Kakaoplantagen Kinder. Schätzungen zufolge arbeiten allein in der Hauptanbauregion Ondo State knapp 20.000 Kinder. Der größte Teil von ihnen war innerhalb der eigenen Familie beschäftigt, andere arbeiteten

gegen Lohn. Die Angaben basierten auf Befragungen der FarmerInnen, und es gab Hinweise darauf, dass die tatsächliche Zahl deutlich höher war. Einer der wichtigsten Gründe für die Einstellung von Kindern gegen Lohn war die geringere Bezahlung: Kinder erhielten 115 US-Dollar jährlich, erwachsene Arbeiter hingegen 205 US-Dollar (Gockowski/Oduwole 2001: 24-28; IITA 2002:14-16).

Viele der Kinder verrichteten Tätigkeiten, die nicht zwangsläufig gesundheitsgefährdend und damit auch nicht verboten sind, andere dagegen arbeiteten mit einem hohen Gesundheitsrisiko. Dies gilt etwa für das Tragen von Kakaofrüchten über weite Strecken von den Pflanzungen bis zu den Bauernhäusern, für die im Durchschnitt 50 Minuten benötigt wurden. Große Verletzungsrisiken bestanden für die Kinder durch die Nutzung von Macheten, etwa beim Öffnen der Früchte oder bei den Arbeiten zum Freihalten der Anbauflächen von anderen Pflanzen. 3% der Haushalte gaben zudem an, dass Kinder beim Ausbringen von Pestiziden halfen (Gockowski/Oduwole 2001: 13ff). Von den auf den Bauernhöfen arbeitenden Kindern besuchte nur rund die Hälfte die Schule, während die Einschulungsrate der nicht arbeitenden Kinder bei 90% lag (IITA 2002: 21).

Auffallend war, dass die Zahl der arbeitenden Kinder auf den Bauernhöfen mit relativ hohen Erträgen je Hektar geringer war als auf jenen mit niedrigen Erträgen (Gockowski/Oduwole 2001: 17). Dies deutet darauf hin, dass KakaoproduzentInnen mit höheren Familieneinkommen in der Lage sind, erwachsene Arbeitskräfte zu beschäftigen und ihre eigenen Kinder zur Schule zu schicken, anstatt sie auf ihrer Farm arbeiten zu lassen.

#### Unklare Einkommensverhältnisse

Über die Einkommensverhältnisse und Produktionsstrukturen im Kakaoanbau Nigerias liegen nur wenige und stark voneinander abweichende Daten vor. Erhebungen zufolge bestreiten sie in einigen Regionen

90% ihres Einkommens aus dem Verkauf des Kakaos und leben unterhalb der Armutsgrenze, die bei einem Einkommen von rund 1,5 US-Dollar pro Tag pro Haushaltsmitglied liegt. Dies hat dazu geführt, dass viele Jugendliche die Kakaoanbauggebiete verlassen und viele Menschen entweder aus dem Kakaoanbau aussteigen wollen oder aber zumindest nicht mehr in ihre Kakao-plantagen investieren (Matthess 2013).

Anderen Statistiken zufolge stammen 66% der Einkommen der ProduzentInnen aus dem Verkauf von Kakao.

Die Abhängigkeit wäre dann zwar niedriger als in der Côte d'Ivoire (90%) und Ghana (80%), aber dennoch sehr hoch (WCF 2013: 4).

Erhebungen in einer anderen Region zeigen, dass die mit dem Kakaoanbau beschäftigten Menschen dort rund 40% ihrer Einkommen aus dem Kakaoanbau bestreiten (Kuklinski/Adhuze 2013: 81, 83; Details siehe Kasten). Die regionalen Unterschiede sind eine große Herausforderung bei der Konzeption von Projekten zur Verbesserung der Situation.

## Situation in Osun

Als Grundlage für die Überprüfung der Wirkungen eines Trainingsprojektes für KakaoproduzentInnen wurden in einer Anbauregion im Bundesstaat Osun Daten erhoben. Diese belegen, dass dort die Familien im Durchschnitt 43% ihrer Einkommen mit dem Anbau von Kakao erwirtschaften, den Rest größtenteils durch den Verkauf anderer Früchte und Viehzucht. Für den Kakaoanbau werden von ProduzentInnen, denen ihr Land selbst gehört, durchschnittlich 1,9 Hektar genutzt, 0,7 Hektar sind mit anderen Früchten bepflanzt. PächterInnen verfügen je nach Pacht-system über 0,3 bis 0,5 Hektar (Kuklinski/Adhuze 2013: 81, 83).

Durchschnittlich leben etwa sieben Menschen in jedem Haushalt. Etwa 60% der KakaoproduzentInnen verfügen über eine Schulbildung, die mindestens den Abschluss der Grundschule umfasst (Kuklinski/Adhuze 2013: 81). Damit ist das Bildungsniveau höher als in vielen Vergleichsgemeinden in der Elfenbeinküste und in Ghana.

Viele Kenntnisse über den Kakaoanbau sind vorhanden und werden auch umgesetzt. 94% der KakaoanbauerInnen geben beispielsweise an, ihre Bäume zu beschneiden. Ebenfalls 94% haben Schattenbäume auf den Anbauflächen gepflanzt. In der Regel verfügen die ProduzentInnen über Zugang zu Agrochemikalien und versprühen sowohl Insektizide (durchschnittlich 2,3 mal pro Jahr) als auch Fungizide (6 mal pro Jahr). Zwar verfügen rund zwei Drittel der Farmen über Sprühgeräte, doch lediglich 19% haben zumindest einen Teil der notwendigen Schutzkleidung, eine komplette Ausrüstung nur 11% (Kuklinski/Adhuze 2013: 81–83). Trotz des hohen Einsatzes von Chemikalien werden Schädlingsbefall und Erkrankungen als wichtigste Probleme des Anbaus bezeichnet, ge-

folgt von den Kakaopreisen und den Kosten für Produktionsmittel. Weitere Probleme sind der Zugang zu Trainingsmaßnahmen, Informationen über den Markt und Weiterbildungsmöglichkeiten (Kuklinski/Adhuze 2013: 84).

Ein großer Teil der ProduzentInnen hat Schwierigkeiten, Zugang zu Krediten zu erhalten. Zugleich gibt mehr als die Hälfte an, für Investitionen in die Plantagen auf Kredite angewiesen zu sein (Kuklinski/Adhuze 2013: 84).

Zwar schätzen 43% der KakaoanbauerInnen ihre ökonomische Situation als gut ein, doch rund die Hälfte kann die notwendigen Ausgaben für die medizinische Versorgung und für die Schulbildung nicht immer decken. 31% haben darüber hinaus Schwierigkeiten, die Ausgaben für ihre Ernährung aufzubringen und 86% schaffen es nicht, zu sparen (Kuklinski/Adhuze 2013: 86).

Eines der großen Probleme in den Anbauregionen ist der Mangel an und teilweise sogar das Fehlen von Weiterbildungsmöglichkeiten, die Wissen über einen besseren Anbau und den Schutz der Natur vermitteln. Dies ist auch einer der Gründe für den hohen Schädlings- und Krankheitsbefall auf den Plantagen: Die vorhandenen Agrochemikalien werden oft nicht optimal eingesetzt. Auch die gezielte Neupflanzung von höhere Erträge versprechenden Kakaosetzlingen wird oft nicht vollzogen, da die Menschen entweder nichts über diese Sorten wissen oder keinen Zugang zu ihnen haben. Dringend verbessert werden muss auch das Wissen über den Erhalt der Bodenfruchtbarkeit, die Nutzung von Schattenbäumen, die Pflanzdichte und die Methoden zur Beschneidung der Bäume (Kuklinski/Adhuze 2013: 88).

## ► 2.2 Diskriminierung von Frauen

Im Kakaoanbau werden Frauen in vielen Bereichen benachteiligt. Dies erstreckt sich von der ungleichen Bezahlung für gleiche Arbeiten über einen eingeschränkten Zugang zu Land und Krediten bis hin zu größeren Hürden bei der Teilnahme an Trainingsmaßnahmen. Dabei arbeiten viele dieser Frauen hart und tragen einen großen, wenn nicht den größten Teil zum Verdienst ihrer Familien und Gemeinden bei (Oxfam Canada 2013: 1–3). Dies betrifft nicht nur Frauen in Nigeria, sondern auch die in den benachbarten Anbauländer von Kakao (Brew 2010).

### Männliche Dominanz

Eine Studie im nigerianischen Bundesstaat Ekiti kommt zu dem Ergebnis, dass trotz der entscheidenden Rolle der Frauen für die Produktion, Verarbeitung und Vermarktung von Kakao die meisten Entscheidungen über die Kakaofarmen von Männern getroffen werden. Zugleich zeigen sich Unterschiede zwischen Haushalten. Frauen partizipieren umso mehr in der Entscheidungsfindung, je besser sie gebildet sind, je mehr Erfahrung sie in der Landwirtschaft haben und je mehr sie zur Finanzierung der Familie beitragen. Dies ist jedoch für Frauen schwer zu erreichen, da sie sich institutionellen, sozialen und ökonomischen Beschränkungen gegenüber sehen. Hierzu gehören z.B. ein Mangel an Ausbildungs- und Förderprogrammen für Frauen, ein beschränkter Zugang zu Krediten und das weit verbreitete Denken, dass eine Frau dem Mann untergeordnet sein müsse sowie dass Frauen weniger landwirtschaftliches Know-how hätten. Diese Benachteiligungen sind eine große Herausforderung für die Konzeption von Maßnahmen zur Verbesserung der Situation in den Kakaoanbaugebieten: Frauen sollten eine zentrale Zielgruppe von Projekten sein, da die Verbesserung ihrer Situation große Wirkungen auf die Situation der Familien hat, was wiederum erfordert, dass die Projekte auch gezielt so konzipiert werden, dass Frauen an ihnen teilnehmen können (Enete/Amusa 2010: 2–5).

### Ungleiche Löhne und Zugang zu Trainingsmaßnahmen

Zu den von Frauen verrichteten Arbeiten zählen: Wasser holen, die Entnahme der

Kakaobohnen aus den Schoten und deren Trocknung sowie der Transport der Früchte. Die von den Männern verrichtete, oftmals körperlich anstrengendere Arbeit, wird höher entlohnt. Doch selbst wenn angestellte Frauen und Männer die gleiche Arbeit verrichten, bekommen Frauen oftmals niedrigere Gehälter. Frauen verdienen durchschnittlich umgerechnet 2 bis 3 US-Dollar pro Tag, während Männer umgerechnet 7 US-Dollar bekommen (Oxfam Canada 2013: 4).

Viele Frauen würden gerne an landwirtschaftlichen Trainingsmaßnahmen teilnehmen und eine Teilnahme wird ihnen auch nicht offiziell verweigert. Aufgrund vieler anderer Pflichten, die z.B. die Betreuung der Kinder und die Haushaltsführung einschließen, sehen sie sich zeitlich oft nicht in der Lage, zu partizipieren (Oxfam Canada 2013: 4).

### Eingeschränkter Zugang zu Land und Kapital

Im Kakaosektor haben Frauen einen vergleichsweise schlechteren Zugang zu Land, Betriebsmitteln und Krediten als Männer. Trotz des nigerianischen Landgesetzes von 1978, das auf einen gerechter verteilten Zugang zu Land abzielte, folgt die Zuteilung von Besitz in der Regel traditionellen Gesetzen, die Frauen benachtei-



Frauen spielen in Nigeria eine große Rolle für die Nahrungsvorsorgung, Foto: Gates Foundation/Flickr.com

ligen. Nach Angaben des nigerianischen Ministers für Frauen und Soziales sind zwar weit mehr als die Hälfte der Beschäftigten auf den Farmen Frauen, jedoch hat ein wesentlich kleinerer Teil Zugang zu Farmland und nur 7 % aller Frauen besaßen 2006 eigenes Land (Oxfam Canada 2013: 5).

Kapital für die Verjüngung ihrer Farmen oder für Inputs für den Anbau wie Setzlinge, Dünger und Pestizide können viele ProduzentInnen nur durch Aufnahme von Krediten finanzieren. Frauen werden zwar nicht

durch Gesetze am Zugang zu Krediten gehindert; im Gegensatz zu Männern ist es für sie aber wesentlich schwieriger, Geld zu leihen, da sie kein eigenes Land als Sicherheit angeben können. Frauen, die Kredite aufnehmen wollen, müssen sich im Regelfall an ihren Mann wenden. Hinzu kommt, dass die Mehrheit der KakaoproduzentInnen Geld nicht bei Banken leiht, sondern bei lokalen Kreditgebern oder bei den Kakaoanbauern, die sehr hohe Zinsen verlangen (Oxfam Canada 2013: 5f).

## ► 2.3 Unzureichende Investitionen und Institutionen

In den vergangenen Jahrzehnten konnten viele KakaoanbauerInnen nicht genügend in ihre Farmen investieren, um deren Produktivität zu erhalten. Viele der Bäume sind zu alt und müssten durch ertragreichere jüngere Pflanzen ersetzt werden: Während der durchschnittliche Ertrag bei rund 500 Kilogramm pro Hektar liegt, sind es auf Farmen mit einem hohen Bestand al-

ter Bäume in der Regel weniger als 300 Kilogramm pro Hektar. Die Anpflanzung neuer Bäume führt vorübergehend zu einer Minderung der Einkommen bis diese so groß sind, dass sie im optimalen Umfang Früchte tragen. Häufig wissen die KakaoanbauerInnen nicht, wie sie diese Phase finanziell überbrücken sollen und scheuen die Verjüngung ihres Baumbestandes. Die Setzlinge



Fortbildung für FarmerInnen, Foto: Climate Change, Agriculture and Food Security/Flickr.com

für neue Plantagen sind zudem oftmals nicht oder nur zu relativ hohen Kosten verfügbar.

Notwendig zur Erhöhung der Produktivität wären auch Weiterbildungsmaßnahmen. Die Kapazitäten des dafür zuständigen staatlichen Cocoa Research Institute of Nigeria (CRIN) sind jedoch nicht ausreichend, um im notwendigen Umfang Ressourcen für die KakaoanbauerInnen zur Verfügung zu stellen.

Einige Weiterbildungsprojekte werden daher durch Akteure der Entwicklungszusammenarbeit oder Unternehmen angeboten. Die FarmerInnen haben darüber hinaus große Probleme, für anstehende Investitionen oder in Notlagen Krediten zu erhalten. Daher sind sie häufig dazu gezwungen, Kredite bei privaten Verleihern zu sehr unvorteilhaften Bedingungen aufzunehmen. Dies kann dazu führen, dass sie aufgrund der Kreditraten keine Möglichkeit mehr haben, in ihre Plantagen zu investieren oder sogar ihr Land verlieren (Iyama 2013: 5–6).

Ein weiterer Aspekt, der Investitionen verhindert, ist das hohe Durchschnittsalter der ProduzentInnen. Dieses liegt in vielen Regionen bei rund 50 Jahren (Ogun-

jimi/Farinde 2012: 189; Faturoti et al. 2012: 437), ein erheblicher Teil ist sogar über 60 Jahre alt und hat die Bewirtschaftung der Plantagen an PächterInnen übergeben. Oftmals wissen diese zu wenig über das Management von Kakaofarmen, da sie zuvor andere Früchte angebaut haben. Darunter leidet der Ertrag der Kakaoplantagen, da die Bäume häufig nicht optimal beschnitten und gepflegt werden (Iyama 2013: 6).

Das Pachtsystem mit relativ unsicheren Perspektiven für die PächterInnen erschwert den Aufbau von Strukturen zur Verbesserung der Situation der KakaoanbauerInnen. Wenn diese nicht wissen, wie lange sie noch Anspruch auf das Land haben, ist die Bereitschaft zur Investition in Weiterbildungsmaßnahmen und in die Umsetzung der Verbesserungen relativ gering. Die Verbreitung des Pachtsystems ist regional sehr unterschiedlich. In einigen Gebieten wird mehr als die Hälfte der Plantagen über ein Pachtverhältnis betrieben, in anderen dagegen gehört den ProduzentInnen in aller Regel das Land (Faturoti et al. 2012: 438). Projekte zur Verbesserung der Ausbildungssituation der Menschen im Kakaoanbau müssen diese unterschiedlichen Besitzverhältnisse im Blick haben, um Projekte auf ihre Zielgruppe abstimmen zu können.

## ► 2.4 Einsatz von Pestiziden

Im nigerianischen Kakaoanbau werden seit Jahrzehnten Pestizide zur Bekämpfung von Schädlingen und Erkrankungen eingesetzt. Die KakaoproduzentInnen gehen dabei hohe gesundheitliche und ökologische Risiken ein. Obwohl die verwendeten Pestizide als für Mensch und Umwelt schädigend wahrgenommen werden, ist das Wissen um Schutzmaßnahmen gegen potentielle Schädigungen gering (Ogunjimi/Farinde 2012: 186). Die Mehrheit der ProduzentInnen gibt an, während des Ausbringens der Pestizide zu essen und zu trinken oder die Chemikalien gemeinsam mit den Lebensmitteln zu lagern. 80 % der FarmerInnen tragen keine Schutzkleidung (Ogunjimi/Farinde 2012: 188ff). Es überrascht daher wenig, dass im Blut von ArbeiterInnen sowie in Proben des Grundwassers Rückstände der Insektizide Diazonin und Endosulfan gefunden wurden (Sosan et al. 2008: 783). Auch in Kakaobohnen aus Ondo State, einem der Hauptanbauggebiete Nigerias, konnten Insektizidrückstände nachgewiesen werden, die die EU-Grenzwerte um ein Vielfaches übersteigen (Aikpokpodion et al. 2012: 265). Die Folgen dieses unvorsichtigen Umgangs mit Pestiziden sind neben der

Beeinträchtigung der Qualität der Kakaobohnen große gesundheitliche Risiken und Schädigungen, die die gesamten Familien betreffen. Zur Verbesserung der Situation sind Trainingsprogramme zur Vermittlung von geeigneten Schutzmaßnahmen erforderlich (Ogunjimi/Farinde 2012: 186).

Der Einsatz von Pestiziden ist auf nigerianischen Kakaoplantagen weit verbreitet. Dennoch werden immer wieder Stimmen laut, die eine zu geringe Verfügbarkeit dieser Chemikalien bemängeln (Orondo 2013; Iyama 2013: 5).

Daher will die Regierung Nigerias den FarmerInnen Saatgut, Dünger und Pestizide zu subventionierten Preisen zur Verfügung stellen (siehe nächstes Kapitel). Ob angesichts der schon jetzt kritischen Folgen des Pestizideinsatzes für Mensch und Umwelt vom Staat subventionierte Chemikalien der richtige Weg sind, ist fragwürdig, besonders wenn dies nicht durch umfassende Weiterbildungsmaßnahmen über den sinnvollen Gebrauch der Agrochemikalien begleitet wird.

## ► 2.5 Flächenexpansion und Abholzung

In den vergangenen Jahren hat insbesondere die Ausweitung von Kakao- und Nutzholzplantagen zur Abholzung des Regenwaldes beigetragen. Neben der Fragmentierung des Waldes und der Beeinträchtigung der Artenvielfalt sind für den Kakaobau in erster Linie die durch die Abholzung verursachten Störungen des Nährstoffkreislaufes sowie die Veränderungen von Böden kritisch. Als Folge können die geringe Verfügbarkeit von Nährstoffen im Boden sowie eine niedrige Wasserhaltekapazität zu Ertragsverlusten führen (Adejuwon/Ekanade 1988: 323; Akinsuyi 2012). Die nigerianische Umweltministerin Malaifa fordert daher, dass bei einer Ausdehnung der Kakaoproduktion der Wald geschützt oder zumindest teilweise erhalten werden müsse (Akinsuyi 2012). Dies kann beispielsweise durch die Pflanzung von Schattenbäumen erreicht werden, die gleichzeitig zu einer Diversifizierung des Anbaus beitragen.

### Erhöhung der Kakaoproduktion

Die ökologisch negativen Entwicklungen könnten sich in den nächsten Jahren noch verschärfen. Die nigerianische Regierung verfolgt ein umfassendes Projekt zur Steigerung der Kakaoproduktion (Growth Enhancement Scheme – GES; C&CI 2013: 29).

Laut Landwirtschaftsminister Dr. Akinwumi A. Adesina strebt Nigeria in den kommenden Jahren eine Verdopplung seiner Kakaoproduktion auf 500.000 Tonnen pro Jahr an. Adesina möchte dies durch eine erhebliche Produktivitätssteigerung der Kakaoplantagen sowie durch die Ausweitung der Anbaugebiete erreichen.



Die Ausweitung von Kakaoplantagen führt u.a. auch zur Abholzung des Regenwaldes, Foto: Tybeeney/Flickr.com

Momentan werde, so der Minister in einer Rede, auf weniger als 25 % der dafür in Nigeria geeigneten Fläche Kakao angebaut (C&CI 2013: 31).

Ziel des Regierungsprogramms für den Kakaosektor ist die Verbesserung der Situation von 250.000 Haushalten, die Schaffung von 390.000 Arbeitsplätzen und die Erhöhung der Wertschöpfung im Land. Die Zeit, in der ProduzentInnen am Rande der Armutsgrenze leben, soll beendet werden. Dadurch will die Regierung Jugendliche dafür gewinnen, in den Beruf einzusteigen. Um Verbesserungen voranzutreiben, möchte die Regierung in den nächsten vier Jahren 200.000 Hektar veralteter Plantagen rehabilitieren, neue Anbauflächen erschließen und KakaobauerInnen ausbilden (C & CI 2013: 28–31).

Unklar bleibt, welche Flächen unter welchen Bedingungen für den Kakaobau genutzt werden sollen. Die Annahme, dass alle Flächen im nigerianischen Kakaogürtel auch für die Kakaoproduktion geeignet seien, wird beispielsweise durch eine Untersuchung der Böden im Adamawa State widerlegt. Dort sind die klimatisch günstigen Flächen nur in geringem Umfang für den Anbau von Kakao geeignet und müssten intensiv gedüngt werden, um einen durchschnittlichen Ertrag zu erzielen (Ibiremo et al. 2011: 218).

Darüber hinaus ist offen, ob die staatlichen Stellen die geplanten Unterstützungsmaßnahmen umsetzen können. Bereits jetzt existieren Programme, durch die subventionierter Dünger ausgegeben werden soll. In diesen Projekten wird aber immer wieder der Vorwurf erhoben, viele Verantwortliche wirtschafteten in die eigene Tasche (Cadoni 2013: 15).

### Wertschöpfung ausbauen

Regierungsstellen fordern darüber hinaus, dass die Weiterverarbeitung von Kakao im Land weiter ausgebaut werden solle, um den im Anbau und der Verarbeitung beschäftigten ArbeiterInnen einen größeren Anteil an der Wertschöpfung zu garantieren. Dies stößt auf erhebliche Hürden in der aktuellen Wirtschafts- und Entwicklungspolitik, angefangen von einem Steuersystem, das den Export von Rohkakao mit niedrigen Zinssätzen bevorzugt, bis hin zu einer unsicheren Stromversorgung, die die Arbeit der hochmodernen Kakaofabriken behindert und so die Produktion verglichen mit anderen Staaten deutlich verteuert (Adekoya 2013).

## 3. Lösungsansätze

Um die sozialen und ökologischen Missstände im nigerianischen Kakaosektor in Angriff zu nehmen, ist ein umfassender Ansatz erforderlich, der verschiedenste Ebenen umfassen sollte. Es ist fraglich, ob allein Regierungsprogramme, die auf größeren Flächen eine höhere Produktivität erzielen möchten, ein erfolgversprechender Weg sein können. Dabei gibt es im Land bereits eine Reihe von Projekten, die sorgfältig ausgewertet werden sollten.

### Ökologischer Anbau

Die ökologische Landwirtschaft hat das Ziel, naturnahe Kreisläufe zu erhalten, um Boden- und Wasserressourcen nachhaltig zu schützen. Daher verzichtet sie (im besten Falle vollständig) auf chemische Dünger und Pestizide. Die Umstellung auf einen ökologischen Anbau von Kakao kann auf drei Ebenen zu einer Erhöhung des Einkommens führen: Ausgaben für den Einkauf von Pestiziden und Dünger sinken, über eine Zertifizierung können beim Verkauf des Kakaos Prämien erzielt werden und eine bessere Bewirtschaftung steigert den Ertrag ihrer Plantagen.

Letzteres belegt eine Studie über die Situation auf Farmen in vier nigerianischen Bundesstaaten. Mit der Umstellung auf eine ökologische Bewirtschaftung steigt der durchschnittliche Ertrag pro Hektar von 560 Kilogramm auf 730 Kilogramm, da dank vertiefter Kenntnisse die Plantagen besser bewirtschaftet werden. Verglichen mit konventionellen Anbaumethoden sinken die Kosten und die Einkommen steigen (Faturoti et al. 2012: 442–443).

### Diversifizierung

Analysen der Situation zeigen, dass der Anbau von Kakao, ökonomisch betrachtet, häufig nicht die lukrativste Möglichkeit ist, den Lebensunterhalt zu verdienen. Eine Umsetzung guter Anbaumethoden kann die Einkommen je Hektar zwar deutlich erhöhen: Eine Modellrechnung geht davon aus, dass die Jahreseinkommen relativ kurzfristig und mit geringen Investitionen von 432 US-Dollar auf 1.137 US-Dollar gesteigert werden könnten. Würden die Bauern jedoch mit der gleichen Intensität Hohertrags-Maissorten anbauen,

stiegen ihre Einkommen sogar von 513 US-Dollar auf 2.112 US-Dollar (Matthess 2013). Allerdings ist offen, ob es bei einem großflächigen Umstieg auf den Anbau anderer Anbaufrüchte einen ausreichend großen Markt gäbe, der diese Mengen aufnehmen könnte.

Auch der Umstieg vom ausschließlichen Anbau von Kakao hin zu einer Mischkultur mit Kochbananen könnte sehr lukrativ sein – wenn ein Markt für die neuen Produkte gefunden wird (Matthess 2013). Ein diversifizierter Anbau mit mehreren verschiedenen Anbauprodukten, die zum eigenen Verzehr oder für den Verkauf geeignet sind, könnte neue Einkommensquellen eröffnen, die eigene Ernährung besser sichern und die Abhängigkeit vom stark schwanken Kakaopreis reduzieren. Außerdem kann eine Diversifizierung helfen, natürliche Ressourcen besser zu schützen, als dies bei Monokulturen möglich ist.

### KOKODOLA -Projekt

Notwendig, das zeigt die Analyse der Probleme vor Ort, sind umfassende Ansätze zur Verbesserung der Situation der Bauern. Ein Projekt, an dem Unternehmen, Standard setzende Organisationen und Nichtregierungsorganisationen gemeinsam arbeiten, belegt dies. Schrittweise werden mit GPS die Daten über die Größe der Farmen erhoben, um Maßnahmen planen



Ein diversifizierter Anbau mit mehreren verschiedenen Anbauprodukten kann die Abhängigkeit vom stark schwanken Kakaopreis reduzieren, Foto: ITA Image Library/Flickr.com

zu können. Ziel ist nicht nur die Anhebung der Produktivität auf 800 bis 1.000 Kilo je Hektar, sondern auch die Verbesserung des Zugangs der Menschen zu Krediten sowie Weiterbildungsmaßnahmen. Teil dieses umfassenden Ansatzes sind die Instruierung von AusbilderInnen, das Angebot von Weiterbildungen sowie der Aufbau von gemeinsam genutzter Infrastruktur und der Zugang zu Produktionsmitteln. Zu Letzterem gehört unter anderem der Aufbau von Baumschulen zur Züchtung neuer Setzlinge. Über eine bessere Schulung der FarmerInnen soll der Verbrauch von Pestiziden und Insektiziden verringert werden. Erklärtes Ziel des Projektes ist auch, dass nicht nur die einbezogenen Menschen profitieren, sondern auch benachbarte KakaoanbauerInnen positive Ansätze kopieren. Zu den großen Herausforderungen gehören unter anderem das niedrige Bildungsniveau der KakaoanbauerInnen und der geringe Kenntnisstand über bessere Anbautechniken. Für

die Nachhaltigkeit des Projektes problematisch ist zudem das Desinteresse der Jugend, den Kakaoanbau zu übernehmen und das Misstrauen der KakaoproduzentInnen untereinander, was die Bildung von langlebigen Zusammenschlüssen erschwert (Continaf et al. 2013).

## Fazit

Die Kakaoproduktion in Nigeria steht vor großen Herausforderungen. Um eine Zukunft für die Menschen in den Anbauregionen zu schaffen, müssen noch große Anstrengungen unternommen werden. Vor allem ist eine stärkere Kooperation notwendig: Wenn aus den angeführten Ansätzen diejenigen Elemente kombiniert würden, welche die größten Einkommenssteigerungen nach sich ziehen, könnte dies die soziale Situation wie auch die ökologischen Auswirkungen des Kakaoanbaus deutlich verbessern.

## Literatur

- Adejuwon, J.O. / Ekanade, O. (1988): A comparison of soil properties under different landuse types in a part of the Nigerian cocoa belt. In: *Catena*, 15(3-4), S. 319-331.  
<http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/0341816288900549> (Zugriff 14.11.2013)
- Adekoya, F. (2013): Focus more on value addition, cocoa producers tell govt. In: *Nigerian Guardian*, 10.01.13.  
<http://www.ngrguardiannews.com/business-news/110084-focus-more-on-value-addition-cocoa-processors-tell-govt-> (Zugriff 15.10.13)
- Aikpokpodion, P.E. / Lajide, L. / Aiyesanmi, A.F. / Lacorte, S. / Grimalt, J. / Carretero, J. (2012): Residues of Diazinon and Endosulfan in Cocoa Beans Collected from Three Cocoa Ecological Zones in Nigeria. In: *European Journal of Applied Sciences*, 4(6), S. 265-272.  
<http://idosi.org/ejas/4%286%2912/7.pdf> (Zugriff 14.11.2013)
- Akinsuyi, Y. (2012): Nigeria `ll be the largest cocoa producer in 10 years. In: *This Day*, 09.03.12.  
<http://www.thisdaylive.com/articles/-nigeria-ll-be-the-largest-cocoa-producer-in-10-years-111027/> (Zugriff 14.11.2013)
- Brew, Betty S. (2010): Assessment of Gender Equity in Certified Cocoa Production in Ghana.
- C & CI (2013): Nigerian agriculture – and cocoa – “open for business”, September (2013), S. 28-31.
- Cadoni, P. (2013): Analysis of incentives and disincentives for cocoa in Nigeria. MAFAP, FAO.  
[http://www.fao.org/fileadmin/templates/mafap/documents/technical\\_notes/NIGERIA/NIGERIA\\_Technical\\_Note\\_COCOA\\_EN\\_Feb2013.pdf](http://www.fao.org/fileadmin/templates/mafap/documents/technical_notes/NIGERIA/NIGERIA_Technical_Note_COCOA_EN_Feb2013.pdf) (Zugriff 14.11.2013)
- Continaf et al. (2013): The Kokodola project. Fadufarmers converting to sustainable cocoa in Osun and Ondo States Nigeria. Vortrag 24.09.13, Köln, Deutschland.
- Enete, A.A. / Amusa, T.A. (2010): Determinants of women’s contribution to farming decisions in cocoa based agroforestry households of Ekiti State, Nigeria. *Field Actions Science Report*.  
<http://factsreports.revues.org/396> (Zugriff 14.11.2013)
- Faturoti, B.O. / Madukwe, M.C. / Ogunedojutimi, O. / Anyanwu, L. (2012): Socioeconomic impact of SARO agro allied organic cocoa programme on beneficiary cocoa farmers in Nigeria. In: *Journal of Agricultural Extension and Rural Development* 2012, 4(16), S. 435-445.  
[http://worldcocoafoundation.org/wp-content/files\\_mf/faturoti2012.pdf](http://worldcocoafoundation.org/wp-content/files_mf/faturoti2012.pdf) (Zugriff 14.11.2013)

- Gockowski, James / Oduwole, S. (2001): Findings from a 2001 survey of cocoa producing households.
- Hütz-Adams, Friedel / Fountain, Antonie (2012): Cocoa Barometer, Hg.: VOICE Network et al.  
[http://www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2012/2012-44\\_Cocoa\\_Barometer\\_2012.pdf](http://www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2012/2012-44_Cocoa_Barometer_2012.pdf) (Zugriff 14.11.2013)
- Hütz-Adams, Friedel (2012): Vom Kakaobaum bis zum Konsumenten. Die Wertschöpfungskette von Schokolade.  
[http://www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2012/2012-18\\_Vom\\_Kakaobaum\\_zum\\_Konsumenten\\_Die\\_Wertschoepfungskette\\_von\\_Schokolade\\_download.pdf](http://www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2012/2012-18_Vom_Kakaobaum_zum_Konsumenten_Die_Wertschoepfungskette_von_Schokolade_download.pdf) (Zugriff 14.11.2013)
- Ibiremo, O.S. / Daniel, M.A. / Iremiren, G.O. / Fagbola, O. (2011): Soil Fertility Evaluation for Cocoa Production in Southeastern Adamwama State, Nigeria. In: World Journal of Agricultural Sciences, 7(2), S. 218-223.  
[http://www.idosi.org/wjas/wjas7\(2\)/18.pdf](http://www.idosi.org/wjas/wjas7(2)/18.pdf) (Zugriff 14.11.2013)
- ICCO (International Cocoa Organization) (2012): The World Cocoa Economy: Past and Present.  
[http://www.icco.org/about-us/international-cocoa-agreements/doc\\_download/442-the-world-cocoa-economy-past-and-present-26-july-2012.html](http://www.icco.org/about-us/international-cocoa-agreements/doc_download/442-the-world-cocoa-economy-past-and-present-26-july-2012.html) (Zugriff 14.11.2013)
- ICCO (2013): Quarterly Bulletin of Cocoa Statistics, Volume XXXVIII No. 3, Cocoa Year 2012/13.
- IITA (International Institute of Tropical Agriculture) (2002): Child Labor in the Cocoa Sector of West Africa. A synthesis of findings in Cameroon, Côte d'Ivoire, Ghana and Nigeria, August 2002.  
<http://www.globalexchange.org/sites/default/files/IITACocoaResearch.pdf> (Zugriff 14.11.2013)
- ILO (International Labour Organization) (2007): Rooting out child labour from cocoa farms, Paper No. 3: Sharing experiences.  
<http://www.ilo.org/ipecinfor/product/viewProduct.do?productId=6446> (Zugriff 14.11.2013)
- Iyama, V. H. (2013): Nigeria cocoa Economy, prospects and challenges. Vortrag 24.09.13, Köln, Deutschland.
- Kuklinski, F. / Adhuze, O. (2013): Baseline study report on cocoa producers' livelihood perceptions in five pilot areas in Ghana, Côte d'Ivoire and Nigeria. Certification Capacity Enhancement.
- Matthess, A. (2013): A business approach for cocoa livelihoods. Vortrag 24.09.13, Köln, Deutschland.
- Ogunjimi, S.I. / Farinde, A.J. (2012): Farmer`s Knowledge Level of Precautionary Measures in Agro-Chemicals Usage on Cocoa Production in Osun and Edo States, Nigeria. In: International Journal of Agriculture and Forestry 2012, 2(4), S.186-194.  
<http://article.sapub.org/pdf/10.5923.j.ijaf.20120204.10.pdf> (Zugriff 14.11.2013)
- Orondo, S. (2013): Cocoa farmers lament scarcity of agro-chemicals. In: World Stage News, 30.07.13.  
<http://www.worldstagegroup.com/worldstagenew/index.php?active=news&newscid=9841&catid=36> (Zugriff 14.11.2013)
- Oxfam Canada (2013): Behind the Brands. Cocoa case studies.  
<http://www.oxfam.ca/sites/default/files/imce/btb-oxfam-cocoa-case-studies.pdf> (Zugriff: 14.11.2013)
- Sosan, M.B. / Akingbohunbe, A.E. / Ojo, I.A.O. / Durosinmi, M.A. (2008): Insecticide residues in the blood serum and domestic water source of cacao farmers in Southwestern Nigeria. In: Chemosphere 2008, 72, S. 781-784.  
[http://worldcocoafoundation.org/wp-content/files\\_mf/sosan2008.pdf](http://worldcocoafoundation.org/wp-content/files_mf/sosan2008.pdf) (Zugriff 14.11.2013)
- UNDP (United Nations Development Programme) (2013): 2013 Human Development Report.  
<http://www.undp.org/content/undp/en/home/librarypage/hdr/human-development-report-2013/> (Zugriff 14.11.2013)
- WCF (World Cocoa Foundation) (2013): WCF CLP 9th Steering Committee Pre-read. April 2013.

## SÜDWIND und Kakao:

Seit dem Jahr 2009 hat das SÜDWIND-Institut mehrere Studien über Probleme beim Anbau von Kakao insbesondere in Westafrika verfasst und dazu einen Dialogprozess zwischen Industrie, Politik und Nichtregierungsorganisationen mit in die Wege geleitet. SÜDWIND ist aktiv bei „Voice of Organizations in Cocoa in Europe“, einem europäischen Netzwerk von Nichtregierungsorganisationen und Gewerkschaften, das sich für einen nachhaltigeren Kakaosektor einsetzt. Darüber hinaus ist das Institut Mitglied des Forums Nachhaltiger Kakao, einem Zusammenschluss aller Beteiligten aus der deutschen Schokoladenbranche und arbeitet dort in Gremien und Arbeitsgruppen mit.

Details finden Sie unter  
<http://www.suedwind-institut.de/themen/rohstoffe/kakao/>

### Bitte schicken Sie mir:

- Publikation (Titel eintragen)
- 
- Exemplare des SÜDWIND-Faltblatts (Anzahl): .....
- Informationen zur Stiftung SÜDWIND
- Jahresbericht 2012
- Eine Publikationsliste
- Bitte setzen Sie mich auf den Verteiler für den Newsletter und weitere Informationen.

Meine E-Mail-Adresse:

-----

### Schicken Sie das Material an folgende Adresse:

Name, Vorname

-----

Ggf. Institution

-----

Straße, Haus-Nr.

-----

PLZ, Ort

-----

Datum, Unterschrift

-----

## Mitmachen!

Wir leben von der Unterstützung unserer Mitglieder und Förderer. Setzen Sie sich mit SÜDWIND für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit weltweit ein. Wir möchten unabhängig bleiben, auch unbequeme Fragen stellen und nicht nur einfache Antworten geben. Bitte helfen Sie uns dabei.

Über unsere Veröffentlichungen erhalten Sie Anregungen dazu, was Sie selbst im alltäglichen Leben tun können, um sich gegen Armut und Ungleichheit einzusetzen. Wir bieten einen Einblick in aktuelle Forschungsergebnisse und berichten über die Arbeit von SÜDWIND mit zusätzlichen Hintergrundinformationen. Mit Hilfe unserer Stiftung SÜDWIND wird die Arbeit von SÜDWIND aus den Zinserträgen des Stiftungsvermögens gefördert. Die Stiftung legt ihr Geld nach strengen ethischen und ökologischen Kriterien an.

Unsere Mitglieder und Förderer haben die Möglichkeit, die Arbeit von SÜDWIND mit zu gestalten. So tragen wir Themen und Forderungen im Namen unserer Mitglieder in Netzwerke, Gesellschaft und Politik.

## Machen Sie mit!

## Ja, ich möchte Mitglied bei SÜDWIND e.V. werden!

Vorname, Name

-----

E-Mail

-----

Lastschriftinzug  Überweisung  Rechnung

**Die Abbuchung soll erfolgen**

vierteljährlich  halbjährlich  jährlich

Der Mindestbeitrag beträgt für Privatpersonen jährlich 70 €.

70  100  140  210 ..... anderer Beitrag

Der Mindestbeitrag beträgt für Institutionen jährlich 250 €.

250  500 ..... anderer Beitrag

Der Mindestbeitrag beträgt für Fördermitglieder jährlich 25 €.

..... anderer Beitrag

Sie erhalten in Kürze eine schriftliche Bestätigung Ihrer Mitgliedschaft. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Ort, Datum

-----

Unterschrift(en)

-----

WC 13021

**SEPA-Lastschriftmandat** (SEPA Direct Debit Mandate)  
für SEPA-Basis-Lastschriftverfahren/for SEPA Core Direct Debit Scheme

**Name und Anschrift des Zahlungsempfängers (Gläubiger)**  
SÜDWIND e.V. · Lindenstraße 58-60 · 53721 Siegburg

**Gläubiger-Identifikationsnummer (CI/Creditor Identifier)**  
DE27ZZZ00000033336

**Mandatsreferenz**  
wird nachgereicht

### SEPA-Lastschriftmandat

Ich/Wir ermächtige(n) SÜDWIND e.V. Zahlungen von meinem/unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise(n) ich/wir mein/unser Kreditinstitut an, die von SÜDWIND e.V. auf mein/unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

**Hinweis:** Ich kann/Wir können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem/unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kontoinhaber (Vorname, Name)

-----

Straße, Hausnummer

-----

PLZ, Ort

-----

Kreditinstitut

-----

BIC

-----

IBAN

-----

Ort, Datum

-----

Unterschrift(en)

-----

### SÜDWIND e.V.

Lindenstraße 58-60  
53721 Siegburg

Tel.: +49 (0)2241-26 609 0  
Fax: +49 (0)2241-26 609 22  
info@suedwind-institut.de  
www.suedwind-institut.de

### Bankverbindung des Vereins:

SÜDWIND e.V.  
KD-Bank (BLZ 350 601 90)  
Konto-Nr.: 99 88 77  
IBAN: DE45 3506 0190 0000 9988 77  
BIC: GENODED1DKD

### Bankverbindung der Stiftung:

Stiftung SÜDWIND  
Ethikbank Eisenberg BLZ 830 944 95)  
Konto-Nr.: 308 40 00  
IBAN: DE12 8309 4495 0003 0840 00  
BIC: GENODEF1ETK

# Nicht nur Öl:

## *Kakaoanbau in Nigeria*

In den vergangenen Jahren stammten rund 10% der deutschen Kakaoimporte aus Nigeria. Über die Situation im Kakaoanbau dieses Landes ist nur sehr wenig bekannt, doch die wenigen vorhandenen Studien belegen große ökologische und soziale Probleme in den Anbaugebieten. Daher muss Nigeria deutlich stärker in den Fokus der deutschen Unternehmen rücken, die ihre Projekte zur Schaffung von mehr Nachhaltigkeit bislang auf die Elfenbeinküste und Ghana konzentrieren.

Um eine Zukunftsperspektive für die ProduzentInnen zu schaffen, ist ein umfassender Ansatz erforderlich, der von Unternehmen, Standard setzenden Organisationen, Nichtregierungsorganisationen und Regierungsstellen gemeinsam vorangetrieben werden muss. Die Umsetzung eines solchen Ansatzes liegt derzeit jedoch noch in weiter Ferne.



### **SÜDWIND e.V.**

Lindenstraße 58–60  
53721 Siegburg

Tel.: +49 (0)2241-26 609 0  
Fax: +49 (0)2241-26 609 22  
info@suedwind-institut.de  
www.suedwind-institut.de

### **Bankverbindung des Vereins:**

SÜDWIND e.V.  
KD-Bank (BLZ 350 601 90)  
Konto-Nr: 99 88 77  
IBAN: DE45 3506 0190 0000 9988 77  
BIC: GENODED1DKD

### **Bankverbindung der Stiftung:**

Stiftung SÜDWIND  
Ethikbank Eisenberg BLZ 830 944 95)  
Konto-Nr.: 308 40 00  
IBAN: DE12 8309 4495 0003 0840 00  
BIC: GENODEF1ETK